



Liebe dich

Ein Dokumentarfilm von
Sylvie Banuls und Sabina Engel

Liebe dich ... zeigt Menschen, die das Down-Syndrom haben, privat und als Schauspieler auf der Bühne - im oft ausverkauften Berliner RambaZamba Theater. Der Film zeigt die beeindruckende emotionale Stärke der behinderten Menschen, zeigt ihre Kunstfertigkeit auf der Bühne, ihre Lebenslust und Lebensfreude.

Liebe dich ... ist ein Film über Menschen, die ihr großes Herz verschenken. Ihr Umgang mit beruflichen und privaten Dingen konfrontiert uns mit unseren inneren Grenzen.

Liebe dich ... sagt Moritz zu Nele, Liebe dich ... sagt Nele zu Moritz. Liebe dich ... - immer wieder, mitten im Gespräch, auf der Probe, zur Mutter, zur Regisseurin, zum Spielpartner, sagt einer der behinderten Schauspieler des Theaters RambaZamba diesen Satz. Umwerfend zärtlich und direkt. Liebe dich ... erzählt von dieser ungewöhnlichen Theatertruppe. Auf wunderbare Weise lässt er uns begreifen, wie sehr das Leben und die künstlerische Arbeit der Darsteller miteinander verbunden sind.

„Wir sind zwei Kolleginnen“, sagt Neles Mutter, die Schauspielerin Angela Winkler mit zärtlicher Bewunderung für ihre Tochter. Aber wir erfahren auch, wie schwer es für sie anfangs war, die Behinderung ihres Kindes anzunehmen. Ebenso wie für die Regisseurin Gisela Höhne, die Mutter von Moritz, und auch Julianes Eltern. „Der Umweg zu Juliane“ hat ihr Vater sein Tagebuch aus dieser Zeit überschrieben. „Sie hat uns in Besitz genommen“, sagt die Mutter. „Liebe dich ...“ - ein langer Weg.

Immer wieder werden im Film die Geschichten von Nele, Moritz und Juliane mit denen der anderen Spieler ergänzt. Immer wieder gehen Gespräche in Szenen aus den Auführungen über, in denen sich die Geschichten auf faszinierende Weise weiterzuerzählen scheinen.

Großartige Darsteller sind da zu sehen, berührende und hinreißend komische Momente. Und wenn es in dem neuen Stück, an dem sie gerade proben, um eine Welt geht, in der nur noch perfekte Menschen Platz haben sollen, begreift man, dass sie nicht nur fürs Leben gern spielen, sie spielen auch um ihr Leben.

Der Film lässt ahnen, dass ein Leben ohne die antrainierten Gesellschafts- und Konventionsfilter nicht nur anders, sondern auch besonders sein kann. Man spürt, was es bedeutet behindert zu sein, wenn Juliane, die Siebzehnjährige, die das Down-Syndrom hat, von sich sagt: „.... ist mir doch egal, wenn ich behindert bin - ich bin ein ganz normaler Mensch!“ und vergisst ihre Behinderung völlig, wenn man sie tanzen sieht.

In Theaterstücken, die die Regisseurin entlang eines Grundthemas durch Improvisation über Monate hinweg mit den Spielern entwickelt, spiegeln sich lebensweltliche Bezüge der geistig behinderten Menschen. Theaterregisseurin Gisela Höhne gelingt mit ihren Stücken die Kunst dieser Menschen zu fassen.

„Ich weigere mich, Masken zu tragen. Mich suche ich.“ Das sagt die Frau mit der wunderbaren Schminke auf dem Gesicht. Nicht alle können deutlich sprechen. Aber theaterspielen, tanzen, Musik machen können sie alle: überschäumend und leise, temperamentvoll und genau. Mit starker Begabung und unerschöpflicher Energie.

Sie und viele andere kann man in diesem Film erleben, bei Proben und Vorstellungen, beim gemeinsamen Essen, bei der Begrüßung im Hof der Berliner Kulturbrauerei, wo das Theater zu Hause ist. Es gibt die großen und lauten Momente vor Publikum und die intimen Minuten zwischen zweien: Freunden, Eltern und Kindern, Brüdern und Schwestern, Verliebten. Mehr und mehr wird der Film zur Liebesgeschichte zwischen Moritz und Nele, die beide das Down-Syndrom haben, die einfach ihr Herz verschenken, großzügig und ungeschützt.

Stab:

Regie: Sylvie Banuls
und Sabina Engel
Kamera: Sophie Maintigneux
Schnitt: Gisela Castronari,
Sylvie Banuls
Ton: Gregor Kuschel
Musik: Jakob Höhne,
Bianca Tänzer
Redaktion: Martin Pieper
Produktion: Peter Heller
Filmproduktion
München

in Koproduktion mit dem ZDF,
in Zusammenarbeit mit Arte,
gefördert durch FFF-Bayern

TheaterregisseurInnen:

Gisela Höhne,
Klaus Erforth

SchauspielerInnen: Moritz Höhne,
Nele Winkler, Juliane Götze, Joachim
Neumann, René Schappach, Rita
Seredfuß, Franziska Kleinert, Hans
Harald Jahnke, Helmut Müller, Patricia
Schulz, Michael Wittsack, Martin
Lindner, Anke Wicklein, Jan-Patrick
Kern, Ruth Lewin, Patrizia Schulz,
Jennifer Lau, Grit Burmeister, des
Theaters RambaZamba in Berlin

Deutschland 2003, 92 Minuten,
Farbe, DVD

**Basis-Film
Verleih Berlin**

Südenstr. 12, 12169 Berlin, Tel 030/793 51 61, Fax 030/791 15 51
Filiale: Sandberg 3a, 17235 Neustrelitz, Tel 03981/20 31 45, Fax 20 31 75
email: info@basisfilm.de, Internet: www.basisdvd.de, www.basisfilm.de

Die zwanzigjährige Nele spielt Theater wie ihre Mutter, die auch Schauspielerin ist: Angela Winkler, ein Star des deutschsprachigen Theaters. Von RambaZamba, sagt Angela Winkler, könne sie viel lernen. Die Filmemacherinnen haben solche Sätze aufgespielt. Auf Kommentar konnten sie verzichten. Die Theatermacherinnen und Darsteller müssen nicht erklärt werden. Sie holen die Zuschauer einfach in ihre Welt hinein.

INTERVIEW

Wie ist die Idee zum Film entstanden?

Sylvie Banuls: Wir wollten durch ungewöhnliche Sichtweisen, durch widerspenstige Interpretationen, durch besondere Ausdrucksformen unser Weltbild infrage stellen, es überprüfen, und haben die große, sicherlich utopische Hoffnung, die Klischees über sog. Behinderte zu verändern. Es war von der ersten Begegnung klar, dass wir einen Film für diese Menschen machen, aber nicht, weil sie behindert sind, sondern ganz einfach, weil sie tolle Menschen sind.

Hat sich Euer Verhältnis zu den Menschen und zu ihren Behinderungen verändert?

Sabina Engel: Ich denke, Menschen kennen zu lernen und ein vertrauensvolles Verhältnis aufzubauen, dauert immer - vielleicht hatten wir mehr Hemmungen am Anfang als wir es bei sogenannten gesunden Menschen gehabt hätte, d.h. wir waren vielleicht vorsichtiger, weil wir die Reaktionen nicht so gut einschätzen konnten und erst verstehen lernen musste. Ich glaube einer der größten Fehler, die immer wieder gemacht werden, ist es, diese Leute zu unterschätzen. Das passiert einfach leicht, weil sie sich oft nicht so gut ausdrücken können - oder, weil sie sich anders ausdrücken - und wir sie nicht verstehen. Aber sie haben eine solche emotionale Tiefe, und sie zeigen ihre Gefühle viel unmittelbarer als sogenannte Normale. Ich habe viel von diesen Menschen gelernt, weil sie einem so manches am eigenen Verhalten spiegeln und dafür bin ich sehr dankbar.

Sylvie Banuls: Wir hatten beide nie behinderte Menschen wirklich kennen gelernt und hatten die selben Mechanismen wie alle anderen: schaut man hin oder nicht? Mitleid, Angst, Abwehr ...???

Dieser Film hat uns die erste, wirkliche Begegnung mit diesen Menschen ermöglicht und dadurch persönlich sehr bereichert. Die Dreharbeiten waren sowohl beruflich wie persönlich einfach eine sehr schöne Zeit.

Welche Rolle spielte für Euch die Gendebatte?

Sabina Engel: ... wenn man diese Menschen schätzen und lieben gelernt hat, erscheint die Gendebatte als besonders absurd - geradezu zynisch.

Wie pädagogisch soll, muss oder kann dieser Film sein?

Sylvie Banuls: Ich möchte Brücken schlagen zwischen Menschen, die nie die Gelegenheit haben, sich zu treffen. Die meisten Menschen bleiben in ihrer eigenen sozialen Welt - Familie, gleichgesinnte und gleichsozialisierte Freunde und Kollegen - und ein Dokumentarfilm ermöglicht ihnen, einen Blick über

die Mauern, die sie umgeben, zu werfen.

In 'Liebe dich ...' haben wir es mit engagierten Menschen zu tun, die ihre Botschaft in ihrer Kunst, in ihrem Leben, mit ihren Gedanken und Aussagen ausdrücken. Und wenn die Mutter eines 26jährigen Menschen mit Down-Syndrom sagt, es sei eine Tragödie, dass man versucht diese Menschen in der pränatalen Diagnostik auszusortieren und so auszurotten, dann klingt das zwar pädagogisch, ist aber auch notwendig. Mein Ziel ist es, dass die Zuschauer sich ungewohnte, ungemütliche Fragen stellen, auch wenn diese nicht leicht zu beantworten sind! Gleichzeitig sollen sie sich durch den Film auf andere Menschen einlassen können.

ERSTE PRESSESTIMMEN

Was heißt schon „behindert“?

„Der Film aber ist weit mehr als der Blick hinter die Kulissen eines ganz besonderen Theaters. Behutsam nähern sich die beiden Autorinnen den Alltagswelten ihrer Protagonisten an. Es entstehen Porträts von Menschen, deren unverstellte Kreativität förmlich ansteckend ist. Schnell ist klar, dass der Begriff 'behindert' über die individuellen Temperamente und Talente rein gar nichts aussagt. (...) 'Liebe dich ...' ist eine intime, aber nie mitleidsvolle Annäherung an die Gefühle und Gedanken behinderter Menschen. Im Mittelpunkt des Films stehen Moritz, Sohn der Regisseurin des Theaters, und Nele, Tochter der bekannten Theaterschauspielerin Angela Winkler. Die jungen Erwachsenen, die beide das Down-Syndrom haben, sind ein Liebespaar - nicht nur auf der Bühne - auch in der Realität. Unbeschwert erzählen Moritz und Nele von ihrer Liebe, aber auch von Eifersucht und Traurigkeit. Nichts unterscheidet sie dabei von Menschen ohne Behinderung.

Die spontane assoziative, Denk- und Spielweise des Ensembles von RambaZamba spiegeln die beiden Filmemacherinnen mit einer Erzählstruktur, die sich sehr deutlich von anderen Dokumentationen absetzt. Der Film ist nicht in klare Kapitel gegliedert und er verzichtet auf jeglichen Kommentar. Stattdessen erlaubt er sich bisweilen gedankliche Sprünge, verliert Motive kurzzeitig aus dem Auge, um sie plötzlich wieder aufzunehmen. 'Liebe dich ...' ist wie das Theater RambaZamba: unwillkürlich, direkt und immer wieder überraschend.“

(K. Grimberg, *Freies Wort/Suhl*, 25.10.04)

Wann ist der Mensch ein Mensch?

„Im Berliner RambaZamba-Theater spielen Menschen mit Down-Syndrom Theater. Sie tun das dort nicht nur für sich selbst und ihre Familien - beispielsweise um besser leben zu können. (...) Im RambaZamba-Theater wird wirkliche Kunst gezeigt und zwar in mehrfacher Hinsicht. Denn einmal ist es die Kunst, die vom Können, von der Inspiration kommt und dann ist es auch noch die Kunst, Menschen aus sehr unterschiedlichen Sphären einander wirklich näher zu bringen - und dieses doppelte Kunststück gelingt Abend für Abend, immer wieder aufs Neue. Wer die auf der Bühne und die im Zuschauerraum anschaut, der spürt, hier wird beiden Seiten sehr viel gegeben, denn spätestens beim Applaus ist das allgemein gewordene Glück mit Händen zu greifen.

Der Dokumentarfilm 'Liebe dich ...' von Sylvie Banuls und Sabina Engel hat mit sensibler Geduld und einer Dramaturgie des langen Atems die Welt des RambaZamba eingefangen. Der Film berührt, weil er seine Geschichte nicht nur mit den Worten, Gesten und Augenblicken der Protagonisten erzählt, und das tut er ausführlich und erhellend.

Der Film geht auch deshalb sehr nahe, weil er mit den herausragenden Bildfindungen der Kamerafrau Sophie Maintigneux prunken kann, die mit ihren immer neuen Perspektiven, die sie wie aus einer unerschöpflichen Wundertüte zu zaubern scheint, uns in eine unentdeckte Welt voller unbekannter Menschen so mitnimmt, dass wir am Ende nicht nur emotional reicher geworden sind, sondern glauben, auch uns selbst ein wenig besser zu verstehen.

Die Spiellust der behinderten Schauspieler überbordend zu nennen, ist fast eine Untertreibung. Ihre offenbare Freude, sich selbst zu zeigen, wird von der Theaterregisseurin Gisela Höhne (deren Sohn Moritz zu den besonders Vorgestellten gehört) so gelenkt und geleitet, dass Kunst und Lebenshilfe zu einer fruchtbaren und schöpferischen Einheit verschmelzen.

Der Film 'Liebe dich ...' ist ein zutiefst menschlicher Film, und er ist ein großes Plädoyer für das Recht auf Leben aller Gottesgeschöpfe, in welchem Zustand der Perfektion auch immer. PID-, Abtreibungs- und Euthanasie-Debatten erscheinen vor diesem Film in einem anderen Licht. Deshalb sei 'Liebe dich ...' auch denen empfohlen, die in Politik und Gesellschaft Verantwortung dafür tragen, dass das uneingeschränkte Recht auf Leben in unserem Lande auch zukünftig gelten muß und von keiner noch so naturwissenschaftlich anmutenden scheinobjektiven Definition entsorgt werden kann.“

(I. Langer, *Die Tagespost/Würzb.*, 21.10.04)

Kinder des Olymp

„Nele und Moritz sind Menschen mit Down-Syndrom und haben ihre eigene Definition von Glück. Davon handelt der faszinierende Dokumentarfilm 'Liebe dich ...', der die beiden ungewöhnlichen jungen Künstler in ihren Familien und bei den Proben im Berliner Theater RambaZamba begleitet. Um die Liebe geht es in all ihren möglichen Formen; um die Liebe zwischen 'normalen' Eltern und ihren behinderten Kindern, um das Verliebtsein der behinderten Jugendlichen untereinander und um die abgründige Liebe der Medea, die gerade auf dem Spielplan steht und von Nele verkörpert wird. Medea war und ist die erklärte Lieblingsrolle von Angela Winkler. „Ich schau mir Neles Vorstellungen an und sie sich meine.“ Es gibt viele poetische Momente in diesem Film über die ganz eigene Darstellungskunst des mehrheitlich mit Behinderten besetzten Ensembles. (...)

Die Dritte im Bund heißt Juliane. „Mir doch egal, wenn ich behindert bin. Ich bin ein ganz normaler Mensch“, sagt die 17-Jährige selbstbewusst. Sie ist eine hingebungsvolle und anmutige Tänzerin und verzaubert das 'normale' Publikum wie das 'behinderte' Ensemble gleichermaßen.“

(Heike Runge, *TIP/Berlin*, 25.10.04)